

Frankenberger Nachrichtenblatt

und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 14. August 1871

das zum Nachlasse Carl August Felbers, Korbmachers und Hausbesizers in Oberwiesla, gehörige Hausgrundstück Nummer 14 des Katasters für Oberwiesla Nummer 13 des Grund- und Hypothekensbuchs für Oberwiesla, welches Grundstück am 14. Juni 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

500 Thlr. — — —

gewürdet worden ist, auf Antrag der Erben versteigert werden: was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aufgehängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 19. Juni 1871.

Königliches Gerichtsamte.
Wiegand. Müller, R.

Vertlich's.

Frankenberg, 11. Juli. Wie in Waldheim, so haben auch die in den hiesigen Cigarrenfabriken beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter eine Lohnerhöhung von 15 Ngr. pro Mille gefordert und bez. Arbeitseinstellung in Aussicht gestellt, wenn ihren Forderungen nicht nachgegeben werden sollte. Wir vermögen heute nicht über den augenblicklichen Stand der Angelegenheit zu berichten, geben aber der Hoffnung Ausdruck, daß sich die zahlreichen in dieser Branche Beschäftigten nicht als unbewusste Werkzeuge öfter hier aufgetretener socialdemokratischer Agitatoren gebrauchen und als solche schließlich doch nur sich selbst schädigen werden. Für unsere Schuldigkeit halten wir es aber, alle Betheiligten zu warnen, der bei der gestern abgehaltenen Cigarrenarbeiterversammlung von einer Chemnitzer Arbeiterin aufgestellten gänzlich unwarren Behauptung Glauben zu schenken, ein Fabrikant, der seine Fabrik geschlossen, dürfe dieselbe gesetzlicher Vorschrift zufolge unter 4 bis 5 Jahren nicht wieder eröffnen. Bereits früher hat der Agitator Herr Eckstein aus Waldheim dieselbe irrige Ansicht entwickelt, dabei aber hier von einer nur 4- bis 5wöchentlichen Frist gesprochen. Es wäre wohl die Pflicht der Leiter solcher Versammlungen, derartigen wahrheitswidrigen Aussagen, die so Manchen vollständig irreführen, entschieden entgegenzutreten, ehe Thatsachen den Beweis für die Falschheit dieser Erklärungen liefern und Viele zu ihrem Schaden zu spät einsehen, daß sie getäuscht wurden. In Waldheim haben die Cigarrenfabrikbesitzer durch Plakate und im Anzeiger folgende „Erklärung“ veröffentlicht: „Die Seiten unserer Arbeiter an uns gestellten Gesuche um: 1) Lohnerhöhung von 1/2 Thlr. pro Mille, 2) Abschaffung der Prämien, sind wir leider genöthigt, abzulehnen, weil: zu 1) in Waldheim für die hier hauptsächlich erzeugten Sorten Cigarren schon die höchsten Löhne, viel bessere als beispielsweise in Süddeutschland, bezahlt werden und von den Abnehmern zur Zeit höhere Preise nicht erlangt werden können. Der Verkaufspreis einer Waare aber, also auch der Cigarren, läßt sich nicht durch Abmachung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern regeln, sondern bestimmt sich von selbst nach dem Gesetz von An-

gebot und Nachfrage zwischen den Producenten einerseits und den Händlern und Consumenten andererseits; zu 2) dem gewissenhafteren und geschickteren Arbeiter überhaupt ein höherer Lohnsatz gebührt und zu gönnen ist. Hierzu sei noch bemerkt: Die Lage der Arbeiter eines bestimmten Geschäftszweiges kann nur dadurch sich bessern, daß geschäftliche Intelligenz und Capital, sei nun das letztere Eigenthum der Fabrikanten oder erborgt, sich demselben zuwenden. Hierdurch allein entsteht Nachfrage nach Arbeitskraft und Lohnerhöhung. Auf diese Weise sind auch in Waldheim im Laufe der letzten 20 Jahre die Cigarrenarbeiterlöhne um ohngefähr 50 %, also weit rascher, als die Lebensmittelpreise gestiegen, und die Lohnverhältnisse dieser Branche besser als in anderen hiesigen Fabrikationszweigen. Die gegenwärtige Bewegung in Cigarrenarbeiter-Kreisen, die Wühlereien eines socialistischen Comités, die Willkürigkeit der Arbeiter, sich den Anordnungen desselben zu unterwerfen, können nur dazu führen, daß unserem Geschäftszweig neue Capitalien sich nicht zuwenden, in denselben angelegte Capitalien herausgezogen werden und bei der hierdurch verminderten Frage nach Arbeitskraft die Lage der Arbeiter sich verschlechtert. Es wird, wenn die Arbeiter auf diesem Wege beharren, das Gegentheil von dem eintreten, was sie erstreben: Noth und Elend die Folge sein!“

Frankenberg, 11. Juli. Gestern früh hat sich in der hiesigen Frohnveste ein Tag vorber erst wegen Verdacht des Diebstahls eingelieferter Arrestat erhängt.

— — — Niederwiesla, 9. Juli. Endlich, endlich scheint der Zauber gelöst: Die zeitliche anormale Witterung ist dem prächtigsten Sommer weiter gewichen. Gebe der Himmel, daß dieselbe sich dauerhaft erweise, daß — wie sich jetzt die Heuernte noch recht günstig gestaltet — auch die Getreideernte bei gutem Weiter erfolgen kann, und dem Landmann hiesiger Gegend wird das Jahr, welches sich so bedenklich anließ, noch ein recht gesegnetes werden. Die Früchte im Felde stehen im Allgemeinen vielversprechend. — Auch der Städter freut sich des prachtvollen Wettere. Riesige Züge, darunter einige Extrazüge, brachten heute eine Unmasse von Lichtenwalde-Besuchern nach unserer Station, die dadurch ein so reges und buntes Leben gewinnt,

wie es wohl an wenig Stationen zu finden ist. — In unserem Gemeindeleben ist zeitlich wenig von Bedeutung vorgekommen; einzig ist wohl hier zu erwähnen der erfolgte Anschluß an das Versorgungshaus in Ischopau. Darüber nächstens mal Näheres. Heute nur noch die Mittheilung, daß wir soeben Gelegenheit hatten, einer Versammlung der Feuerwehr für Ober- und Niederwiesla beizuwohnen, und mit wahrer Genugthuung die Gelegenheit ergreifen, und in anerkannter Weise über dieses Institut und den vorzüglichen Geist, der in demselben herrscht, auszusprechen. Bedenkt man die Schwierigkeiten, die bei Gründung eines solchen Unternehmens und bei dessen Unterhaltung zu überwinden sind, und sieht man wie dies geschieht, weiß man die vorzügliche Ausrüstung mit allem Nöthigen und die exacte Handhabung desselben zu beurtheilen, — wie wir uns dies zutrauen, — dann: Hut ab! vor den opferwilligen Männern, und vorzüglich deren tüchtigen Leitern.

Bermischtes.

Frankenberg, 11. Juli. Ueber das Wesen der seit einiger Zeit und besonders seit der Schreckensherrschaft der Commune in Paris wieder mehrgenannten Internationalen, diesem Geheimbunde, welcher alle bestehenden Verhältnisse, die jegige staatliche und gesellschaftliche Ordnung auflösen und Zustände dafür einlegen will, die sich bei der ersten und am besten dazu geeigneten durch die Pariser Commune gelieferten Probe ebensowenig als dauernd haltbar wie wünschenswerth erwiesen haben, kommen jetzt interessante Enthüllungen aus Frankreich. Darnach beträgt die Zahl der Anhänger der Internationalen in den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern mehrere Millionen. Jedes Mitglied hat jährlich 2 fl. Steuer zu zahlen und mit diesem Gelde nun wird von London aus, dem Sitz dieser Gesellschaft, gewirthschaftet. Daß gewisse socialistische Reiseprediger ohne zu arbeiten nur dem edlen Geschäft des Aufhebens gegen die andern Gesellschaftsklassen und politischen Parteien, besonders gegen die freisinnige, die mit praktischeren Erfolgen (durch Einwirkung auf die Gesetzgebung) für die Arbeiter thätig ist, als

die bis jetzt nur Unfrieden und noch Schlimmeres hervorrufende Internationale, obliegen, wird nun nicht mehr befremden. Befinden sich diese Herren doch dadurch, daß sie auf Kosten des Geldbeutels Anderer, richtiger aber noch von den fauerverdienten Groschen ihrer Kollegen, leben, recht schlau und thun sie daher Alles, um die hübsche Einrichtung des Abhaltens von aufreizenden „Volks“-Versammlungen mit Schwungvollen, von Schlagwörtern, aber ebenso auch von hohlen Phrasen krogenden Reden beizubehalten, Alles aber natürlich nur unter dem Vorgeben, für das Wohl der Arbeiter besorgt zu sein, in der That aber nur für ihr eigenes Liebes Ich. — Der Grundsatz der Internationalen ist die Beseitigung der Religion, der Familie und des Eigenthums, der Grundlagen also, auf welchen die ganze menschliche Gesellschaft und die Staaten gebaut sind, die in die verworrensten und entsehrlichsten Zustände gerathen würden, wenn man jene Grundlagen vernichtete. Die Commune liefert ja den besten Beleg dafür: an die Religion ward durch Entweihung und Plünderung der Kirchen, Mißhandlung und Tödtung ihrer Diener Hand angelegt und wie es mit der Achtung des Eigenthums bestellt war, ist noch in frischer Erinnerung. Wie die Internationale auf ihr Ziel losarbeitet, beweisen auch folgende Mittheilungen, welche der Pariser Correspondent der Londoner Times diesem Blatte über deren Organisation macht: „Es giebt keinen Präsidenten, aber das Centralbureau ist aus 15 Mitgliedern und 1 Generalsecretär zusammengesetzt. Jedes Land bildet einen Zweig der Verbindung. Jeder Zweig ist in Sectionen getheilt. Jedes wichtige Centrum zerfällt wieder in andere Sectionen mit einem Centralbureau. Jedes Centralbureau sendet wöchentl. an das Centralbureau in London: 1) einen ausführlichen Bericht über die politischen und commerciellen Ereignisse in der Nachbarschaft; 2) eine Liste der neugewonnenen Mitglieder; 3) einen Bericht über die Finanzlage; 4) eine monatliche Liste der bedeutendsten Kaufleute und Handelsherren; 5) eine monatliche Liste der größeren Grundbesitzer und Kapitalisten; 6) eine Abschrift der Protokolle der gehaltenen Sitzungen.“ — Wozu dieses Listenwerk dienen soll, ist nicht schwer zu errathen. Alle Enthüllungen über die Internationale beweisen aber nur, daß ihren verhängnißvollen Lehren, die leider manchen nur oberflächlich Urtheilenden schon gefangen haben, nur eine gründliche Volksbildung ein Paroli und zwar das gewichtigste bieten kann. Daher rühren ja auch die Verunglimpfungen, welche einer der ehrlichsten Volksfreunde und Volksmänner, der verdienstvolle Schulze-Dehlig, und die Anhänger seiner Lehren von den Socialdemokraten wiederholt auch bei uns schon erdulden mußten. Daß aber seine Lehren und die Jünger derselben doch noch den Sieg davon tragen und den socialistischen Trugpredigern die Maske herunterreißen werden, wenngleich sie jetzt gerade in den Arbeiterkreisen die erbittertesten Gegner finden, ist unsre sichere Hoffnung. Möchte sie zum Heile Aller sich bald erfüllen!

Das „Dresdner Journal“ bringt einen interessanten Bericht über die Betheiligung des königl. sächsischen (12.) Armeecorps am letzten Feldzuge gegen Frankreich, dem wir folgendes entnehmen: Das sächsische Armeecorps hat während des Feldzuges an 102 Actionen, welche mit dem Verluste von Mannschaften u. verknüpft waren, Antheil genommen, abgesehen von vielen kleineren unblutig verlaufenen Recognoscirungen, Vorpostengefechten und Zusammenstoßen mit dem Feinde und ungerechnet die wochenlang ununterbrochen fortgesetzte Beschießung der Pariser Forts. — Die Betheiligung der Artillerie an den stattgehabten Kämpfen geht aus dem Verbrauch derselben

an Munition hervor. Derselbe betrug in 33 Actionen 15,521 Schuß, also durchschnittlich auf jedes der 96 Geschütze 162 Schuß. Von dem Totalverbrauch entfällt beinahe die Hälfte, nämlich 7314 Schuß, auf die Schlacht von Sedan; bei St. Privat that die sächsische Artillerie 2235 Schuß, bei Beaumont 1426, bei Verdun 646. Unter den einzelnen Batterien fand der größte Munitionsverbrauch bei der reitenden Artillerie statt, namentlich in der Wintercampagne. Die 1. reitende Batterie hat während des Feldzuges 1517, die 2. 1439 Schuß gethan. Unter den Fußbatterien steht die 4. schwere mit 1322 Schuß oben an. — Der Totalverbrauch an Infanteriemunition beziffert sich auf circa 6 Millionen Stück Zündnadelpatronen. Davon entfallen auf die Schlacht von St. Privat 1,150,000 Stück, auf die Tage vom 29. August bis 2. Septbr. (Nouart, Beaumont und Sedan) 1,617,000 Stück; auf die beiden Tage von Billiers 270,000 Stück. Der Rest vertheilt sich auf die übrigen Gefechte. — An Trophäen wurden in offener Schlacht 4 vierpündige Kanonen, 5 Mitrailleur- und 1 Fahne erbeutet. — Die Verluste des Armeecorps im Feldzuge 1870/71 betragen: a) an Todten: 68 Offiziere, 27 Offiziersdienst thuernde Unteroffiziere (Fähnliche und Vicefeldwebel), 212 Unteroffiziere und 1766 Mannschaften. Zusammen 2093 Mann (incl. 700 Mann an ihren Wunden und Krankheiten in den Lazarethen verstorben). — Leider muß dieser Ziffer mit Wahrscheinlichkeit noch die Zahl der Vermissten, 299, beigefügt werden, über deren Verbleib bis jetzt nichts Bestimmtes zu erfahren war; b) an Verwundeten: 163 Offiziere, 39 Offiziersdienst thuernde Unteroffiziere, 447 Unteroffiziere und 3733 Mann. Zusammen 4352 Mann. — Der Verlust des Armeecorps an Todten und Verwundeten beläuft sich somit zusammen auf 6774 Mann oder ungefähr den fünften bis sechsten Theil seines ursprünglichen Bestandes.

In Dresden treten mit dem Einzugstage einige Veränderungen der Benennung städtischer Plätze ein: Der Palaisplatz soll künftig Kaiser-Wilhelm-Platz, der Baugner Platz Albert-Platz, der Dohnaplatz Georg-Platz, der Prager Platz Bismarck-Platz, der Räcknitzplatz Nolke-Platz genannt werden. Sr. Majestät der König hat anlässlich des Einzugs eine weitere Begnadigung mit Arrest und Festung bestraster Soldaten erlassen.

r. Leipzig, 6. Juli. (Verspätet eingegangen.) In den letzten Tagen war unsre Stadt in lebhafter Erregung: galt es doch, die Reservisten und Landwehrlente unsrer Garnison, des im Feldzuge so hart heimgesuchten 107. Inf.-Reg., zu empfangen. — Gestern in der 7. Abendstunde trafen endlich die schon Tags vorher Erwarteten (etwa 400 Mann) auf dem Magdeburger Bahnhofe, begrüßt von den Vertretern der Stadt, hier ein. Vicebürgermeister Stephani begrüßte sie in einer Anrede und geschmückt von Ehrenjungfrauen und begrüßt von dem massenhaft anwesenden Publikum, traten die Braven ihren Weg nach dem Schlosse Pleißenburg an. Die Straßen und Plätze, durch die der Zug seinen Weg nahm, waren dicht gefüllt von Menschenmassen, welche die Truppen mit begeisterten Rufen und mit einem wahren Blumenregen begrüßten. Da war kein Soldat ohne Blumen-schmuck — Brust, Picdelhaube und Gewehr der Heimkehrenden war mit den lieblichen Kindern Flora's geschmückt. — Freilich läßt sich nicht behaupten, daß der Zug ganz parademäßig vor sich gegangen wäre — denn nur wenige von den Soldaten zogen allein, die bei Weitem größte Mehrzahl war mitten im Zuge von den lange vermissten Angehörigen umgeben, und manches alte Mütterchen begleitete stolz und freudig den wettergebräunten, härtigen, wohl auch mit dem eisernen Kreuze geschmückten Sohn,

manche Gattin den glücklich heimgekehrten Gemahl. — Die ganze Stadt war reich mit Fahnen geschmückt; besonders aber die Straßen und Plätze, durch welche der Zug seinen Weg nahm, zeigten einen außerordentlich reichen Flaggen-schmuck. Die Truppen wurden einquartiert und sollen heute Abend in den Räumen des „Livoli“ gespeist werden. — Inzwischen nehmen die Durchzüge sächsischer Truppen (jeden Tag ca. 5 Züge) ihren Fortgang. Ganz besonders lebhaft war heute Mittag der Empfang des 13. (Meißner) Jägerbataillons, dessen waches Musikchor (unter Leitung des Musikdirector Werner) den Frankenbergern durch die in Lichtenwalde abgehaltenen Concerte noch wohlbekannt sein wird. — Alle Truppen sind einstimmig im Lobe des Empfanges, den sie allerorts in Deutschland gefunden haben; namentlich können sie die Aufnahme in Frankfurt nicht genug rühmen.

Zittau, 4. Juli. Der hiesige, nunmehr 540 Mitglieder zählende Arbeiterbildungsverein hatte bisher nur ein einziges Ehrenmitglied in der Person des um die Bildung des Vereines verdienten Dr. Max Hirsch in Berlin. In neuester Zeit hat gedachter Verein zwei andere Herren durch Ertheilung der „Ehrenmitgliedschaft“ ausgezeichnet. Es sind dies die Herren Schulze-Dehlig in Potsdam und G. O. A. Freude in Ebersbach. Die Verdienste des Herrn Schulze-Dehlig um die Arbeitersache sind bekannt und wollte der Verein mit der Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an denselben gleichzeitig ausdrücken, daß er keineswegs einverstanden sei mit jenen sächsischen Arbeitern, welche diesem bewährten Manne gegenüber einen Bebel als Reichstagsabgeordneten gewählt hatten, einen Mann also, der im Parlament und bei sonstigen Gelegenheiten offen seine Sympathien für die Pariser Nordbrenner an den Tag legte. Der Zittauer Arbeiterbildungsverein wollte durch jenen Act ferner bekennen, daß er sich im directen Gegensatz zu dem verstockten Communismus unserer modernen Socialisten und weltverbrüdernden Internationale befinde, daß er sich vielmehr nach wie vor zu der Fahne der „Selbsthilfe“ bekenne und die Männer dankbar ehren werde, welche dem Volke zur Seite stehen auf dem Pfade nach Vorwärts. Ein Act solcher Dankbarkeit war die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an Herrn G. O. A. Freude. Es dürfte wenige Männer, wie diesen, in Deutschland geben, die mit solcher Uneigennützigkeit für die Aufklärung des Volkes gewirkt haben, daß unser Freude doch mit einer beispiellosen Aufopferung seine besten Kräfte, die schönsten Jahre seines Lebens eingesezt, um Licht in die Köpfe und dadurch Kraft in die Arme zu bringen.

Das „N. Z.“ berichtet aus Großenhain vom 3. Juli: Hiesige Stadt, sowie die Dörfer Raundorf und Mülbis sind am verflossenen Sonnabend der Schaulplatz eines traurigen Vorfalles gewesen. An diesem Tage früh zwischen 5 und 6 Uhr tauchte in Raundorf ein kleiner schwarzer Hund auf, welcher dort eine Magd, die von Kolbern nach Großenhain gehen wollte, bis. Hierauf verletzte dieser Hund in Raundorf noch einen Knecht und eine Frau, bis eine Kuh und mehrere Hunde. Von Raundorf nahm das Thier seinen Weg nach Großenhain und bis hier einen 11jährigen Knaben und ein Mädchen aus Mülbis. Von hier verjagt, kam der Hund nach Mülbis, wo von ihm ebenfalls noch ein Mädchen gebissen wurde, bis es endlich gelang, denselben dort in ein Gehöfte zu treiben und mit Knütteln zu erschlagen. Bei der thierärztlichen Untersuchung des Hundes soll sich dessen vollständige Tollwuth herausgestellt haben.

Die Dotationssumme für Bayern ist dem Könige von Bayern übergeben und von diesem den beiden Generalen Lann und Hartmann, dem Kriegsminister und dem stark verwundeten Divisionsair Stephan verliehen worden.

Die diese wieder In schaft des als wollten Die durch „In A auf de Und je 1871 auf de „Joh Sor den Ne richten gelaufen in den Heuern der Fut falls ein Die Reichs Budget gänge einen gl treue die dem tief bungen weit über Bedeutung ler Gra gehalten entwickel Würdigung mit dem gierung von diese manns fall aus freundlich Reiche als eine ropäischen Blätter v zwischen lers über firebungen zu einer Aus de von Griech „Als er ein Schrif eben die brach er si zu fragen heißt denn Und der zischen, ant Majestät.“ Charaktere parlamenta Episode au geordneten theidigung, geendet, da sagt so lau des Genera cellenz, das das wir vor kamen.“ Professor in Dresden, cum in Jür justiedeln. lichen Hofbu Dem pre

Die Aufnahme sämtlicher Torpedos, soweit diese gelegt worden waren, ist erfolgt und damit wieder eine Spur des Krieges verschwunden.

In Bremen hat sich eine ansehnliche Gesellschaft zur Abschaffung des schändlichen Moorrauchs ausgethan. Möge es ihr besser glücken, als denen, die den Pulverrauch abschaffen wollten.

Die Wiener N. Fr. Presse enthält „Streifzüge durch Deutschland“. Es heißt da über Kassel: „In Kassel hörte ich vor zwei Jahren die Jungen auf der Straße singen:

„Ochs, Esel, Pferd, Kartoffelschwein
Lieber noch als Preuße sein!“

Und jetzt — im blühenden, klingenden Frühjahr 1871 sangen die Jungen in Kassel schmetternd auf der Straße:

„Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Faben?“

Sowohl vom Ober- wie vom Niederrhein und den Nebenflüssen desselben sind vielfache Nachrichten über großartige Ueberschwemmungen eingelaufen. Es sind in Folge dessen namentlich in den Niederungen die Ausflüchte auf eine gute Heurnte fast vollständig verschwunden und wird der Futtermangel im Laufe des Sommers jedenfalls ein recht fühlbarer werden.

Die letzte Herrenausstufung des österreichischen Reichstags, in welcher die Genehmigung des Budgets und des Finanzgesetzes nach dem Vorgange des Abgeordnetenhauses erfolgte, lieferte einen glänzenden Beweis von der Verfassungstreue dieser hohen Körperschaft und zugleich von dem tiefen Misstrauen in die politischen Bestrebungen des Ministeriums Hohenwart. Eine weit über die Grenzen Oesterreichs hinausreichende Bedeutung hat eine Rede, welche der Reichskanzler Graf Beust in der Reichsrathsdelegation gehalten hat und ein förmliches Friedensprogramm entwickelte unter ausdrücklicher Betonung und Würdigung der freundschaftlichen Beziehungen mit dem deutschen Reiche. Die preussische Regierungspresse nimmt mit großer Genugthuung von diesen Erklärungen des österreichischen Staatsmanns Akt und spricht unumwunden ihren Beifall aus. Allgemein und mit Recht wird dieses freundliche Einvernehmen zwischen dem deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie als eine Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens angesehen. Die Wiener Blätter vermiffen jedoch eine Uebereinstimmung zwischen der Auseinandersetzung des Reichskanzlers über die auswärtige Politik und den Bestrebungen des cisleithanischen Kabinetts, welche zu einer Auflösung des Reichs führen müssen.

Aus dem neulichen Aufenthalt des Königs von Griechenland in Wien erzählt die „Presse“: „Als er während seiner Anwesenheit in Wien ein Schriftstück nach Athen adressiren wollte und eben die ersten Zeilen begonnen hatte, unterbrach er sich plötzlich, um den Fürsten Ipsilanti zu fragen: „Apropos, mein lieber Fürst, wie heißt denn jetzt unser Minister des Auswärtigen?“ Und der Diplomat, ohne eine Miene zu verziehen, antwortet ehrebreitig: „Congurioris, Sr. Majestät.“

Charakteristisch für den Ton, der in Wiener parlamentarischen Kreisen herrscht, ist folgende Episode aus einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses. Der Minister für Landesvertheiligung, General Scholl, hatte eben eine Rede geendet, da tritt Dr. Dislra zu ihm hin und sagt so laut, daß es die ministeriellen Nachbarn des Generals hören müssen: „Ich gratulire, Excellenz, das war das erste vernünftige Wort, das wir von der Ministerbank aus zu hören bekommen.“

Professor Semper, der Erbauer des Theaters in Dresden, hat seine Stellung am Polytechnicum in Zürich aufgegeben, um nach Wien überzusiedeln. Dort ist ihm der Umbau der kaiserlichen Hofburg aufgetragen.

Dem preussischen Kronprinzen, welcher zur

Zeit mit seiner Familie als Gast am britischen Hofe weilte, haben die in England lebenden Deutschen begeisterte Huldigungen entgegengebracht. Auch die Presse und das Publikum der Hauptstadt Großbritanniens begrüßten den hohen Gast mit Bezeugungen aufrichtiger und herzlichster Sympathie.

Einen höchst komischen Anblick bietet die Pariser Börse. Dieselbe ist nämlich halb und halb zur Caserne umgewandelt. Auf den Gallerieen haufen Artilleristen und trocknen ihre gewaschenen Hemden und Hosen, während unten das Gewühl der Börsiers zu schauen ist. Mit höchst verwunderten Gesichtern blicken die Soldaten auf den schwarzen, schreienden und lebhaft gestikulirenden Haufen herab und machen eine Mine, als warteten sie nur auf den Befehl ihres Lieutenants, die ganze Gesellschaft aus „ihrer Kaserne“ hinauszujagen. Andererseits sind natürlich die Pariser Börsenbesucher nicht weniger als erfreut über die Bevölkerung der Gallerie, von welcher manchemal „aus Versehen“ allerlei liebliche Dinge, wie Cigarrenstummel und Drangenschalen herabfallen.

Wie berichtet wird, hat Delescluze, als die Pariser einrückten, an Thiers folgenden einfachen Brief geschrieben: „Mein Herr. Die Armee ist in Paris. Wenn dieselbe bis morgen ihre Positionen außerhalb der Encinte nicht wieder eingenommen hat, verbrennen wir Paris.“

Von den 200 Turkos, die ihre Gefangenschaft auf dem Lechfelde bei Augsburg hindrachten, sind nur noch drei am Leben geblieben. Alle übrigen sind in dem Kampfe gegen die Commune vor und in Paris gefallen.

Die angekündigte Deutsche Extrafahrt nach Wien etc. findet in der Touristenwelt und allen reisefreudigen Gemüthern den freudigsten Anklang, um so mehr, als im vorigen Sommer manches größere Reiseprojekt aufgegeben werden mußte. Die Fahrpreise sind wieder außerordentlich billig und da die Billets eine vierwöchentliche Gültigkeit haben, so hat jeder Wanderfreund Zeit und Gelegenheit, eine schöne und genussreiche Reise in die herrlichsten Gegenden des Südens vorzunehmen. Die Namen Prag, Wien, Semmeringbahn, Grag in Steyermark, Triest, Venedig, Gardasee, Tirol mit seinen herrlichen Bergen und Thälern reizen unwillkürlich zur Theilnahme.

Fleißige Weber

können auf $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ breiten Lama bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung erhalten bei **Kattermann & Schiebler.**

VERLOREN

wurde am vergangenen Sonntag von der Gundersdorfer Bahnstrecke bis zum Körnerkreuz ein seidenes Jaquet. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen eine gute Belohnung beim Dienstmädchen des Herrn Louis Schubert abzugeben.

Eine Taschenuhr wurde am Sonnabend in Sachsenburg gefunden. Der sich legitimirende Eigentümer erhält solche gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurück in N 383 beim **Schmid Richter.**

Ein schwarzer Dachshund mit braunen Füßen, mit Halsband versehen, ist am Sonntag Abend zugelaufen und ist solcher gegen Erlegung der aufgelaufenen Kosten abzuholen bei **Thomas, Klingbach N. 23.**

Nächsten Freitag, Nachmittags 2 Uhr, soll ein fettes Schwein verpöndet werden, à 52 S, beim **Glasen Rudolph** in Niedermühlbach.

Herzlichen Dank

für die echte, treue Freundschaft, die sich opfernd bei dem langen Krankenlager meiner guten Gattin, bei dem Tode und Begräbnisse zeigte, für das liebevolle Blumenleid, wie für die Trostesworte am Grabe. Sie Alle möge Gott vor ähnlichen Schicksalsschlägen behüten.
Der trauernde Gatte

C. F. Kramer.

Bei meiner Abreise von hier nach Auerbach sage ich allen Freunden und Bekannten, von denen es mir nicht möglich war persönlich Abschied zu nehmen, ein herzliches Lebewohl.

Frankenberg, den 9. Juli 1871.
F. A. Schiller, Bodenmstr.,
nebst Familie.

Unser allerbesten und herzensguten lieben Mutter und Schwiegermutter, der Frau **C. C. Walther**, gratuliren wir zu ihrem 60. Weigenfeste und bringen ihr ein 99mal donnerndes Hoch, daß die ganze Klingbach wackelt.

Literarische Anzeiger.

- Bei mir ist vorräthig:
Verfassung des Deutschen Reiches. In Ausgaben zu 4 und 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
- Strafgesetzbuch des Deutschen Reiches.** In Ausgaben zu 3-10 $\frac{1}{2}$
- Landgemeindeordnung für das Königreich Sachsen** und die mit derselben in Verbindung stehenden Gesetze und Verordnungen. 10 $\frac{1}{2}$
- Sübner's statistische Tafel aller Länder der Erde für 1871.** 5 $\frac{1}{2}$
- Deutsches Kaiserbuch.** Kurze Geschichte der Römisch-Deutschen Kaiser und der preussischen Könige. 7 $\frac{1}{2}$
- Enthüllungen über Dr. Stroussberg** und sein Rumänisches Eisenbahn-Unternehmen. Von Friedrich vom Rhein. 4. Aufl. 10 $\frac{1}{2}$

C. G. Rossberg.

Ein Logis, als Privatlogis oder Restauration, ist zu vermieten. Auch können einige Herren Kost und Logis erhalten durch gef. Nachweis der Expedition dieses Blattes.

Cigarren-Arbeiterinnen

finden auf seine Arbeit sofortige ausdauernde Beschäftigung.
C. W. Rehbock,
Cigarren-Fabrik in Hainichen.

Ein Schneidergehülfe

wird zum sofortigen Antritt bei ausdauernder Beschäftigung gesucht von **Petrus Bressl, Rathhausgasse.**

Ein Webergeselle

kann auf Lächer sofort in Arbeit treten **Stadlberg 131, Hinterhaus.**

Bei mir ist vor ca. 14 Tagen ein Regenschirm mit baumwollenem Ueberzug liegen geblieben. Der Eigentümer kann denselben wieder in Empfang nehmen.
S. Benedix.

Halt! Halt! Halt! Aufgepaßt!

Es ist eine Tanzjungfer aus dem Hammerthal verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe zu behalten.
Dienstag Vormittag oder früh wurde am Stadlberg ein Schlüssel gefunden. Derselbe kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Expedition dieses Blattes abgeholt werden.

Ausgezeichnet fettes Mindfleisch, beagl. Schweine- und Schafsfleisch empfiehlt **Rudolf Bley** in der Klingbach.

Hochwarte.

Heute, Dienstag, den 11. Juli, am Tage des Einzugs unserer tapferen sächsischen Truppen, von Abends 8 Uhr an **Abendunterhaltung mit großer Gartenbeleuchtung,** nach Beendigung ein Länzchen, wozu Jedermann, besonders die heimgekehrten Krieger, ergebenst eingeladen werden.

Nerge's Garten zu Gunnersdorf.

Morgenden Donnerstag als Nachfeier des Einzugs der sächsischen Truppen bei brillanter Gartenbeleuchtung

Abendunterhaltung vom Stadtmusikchor,

Anfang 8 Uhr, wozu ergebenst einladet

G. Nerge.

Die Mitglieder des landw. Vereins zu Mühlbach werden zu der Dienstag, den 18., und Mittwoch, den 19. Juli 1871 in Dresden stattfindenden

V. Versammlung sächsischer Landwirthe

ergebenst eingeladen.

Die Versammlungen werden eröffnet: Dienstag Vormittags 10 Uhr und Mittwoch Vormittags 9 Uhr im Saale von Braun's Hotel, Pirnaische Straße Nr. 15 und 16. Dienstag den 18. Juli Mittags 3 Uhr soll ein gemeinschaftliches Mittagmahl im Belvedere der Brühl'schen Terrasse stattfinden, während Mittwoch den 19. Juli Mittags 3 Uhr eine gemeinschaftliche Fahrt per Dampfschiff nach Pillnitz unternommen werden soll. Der Empfang der Herren Theilnehmer geschieht Montag den 17. Juli Abends 8 Uhr im Belvedere der Brühl'schen Terrasse.

Tagessordnung:

- Gröffnung der Versammlung.
1. Welche Hemmnisse sind es, die heute der Entwicklung der Landwirthschaft entgegenstehen? Herr Rittergutsbesitzer Seiler auf Neuenfalz.
2. In wiefern schädigen die Differential-Frachtsätze die Entwicklung der Landwirthschaft? Herr Rittergutsbesitzer Orahl auf Ischedwitz.
3. Ueber die Ackererden. Herr Professor Dr. Knop — Leipzig.
4. Ueber den zweckmäßigsten Ertrag des Peru-Guanos. Herr Dr. Heiden — Bommrig.
5. Ueber das Pächterrecht. Herr Professor Dr. Blomeyer — Leipzig.
6. Welche Vegetationsversuche, von praktischen Landwirthen ausgeführt, haben für die Praxis die größte Bedeutung? Herr Hofrath Professor Dr. Stöckhardt — Tharand.
7. Raum- oder Fabrikfeuer bei der Spiritusfabrikation? Herr Kreissecretair Dr. Schwarzwälder — Leipzig.
8. Welche Mittel sind zu ergreifen, um die landwirthschaftliche Statistik weiter auszubilden? Herr Kreissecretair Professor Richter — Tharand.

Frankenberg, den 11. Juli 1871.

F. Ancke, Vors.

Extrafahrt nach Wien etc.

ab Leipzig über Dresden, Prag, Brünn
Sonnabend, den 22. Juli, mit 4wöchentl. Billetgültigkeit.

Bis Wien und zurück	II. Classe.	III. Classe.
ab Dresden	17 Thlr. — Ngr.	12 Thlr. — Ngr.
" Riesa	18 " 10 "	12 " 27 "
" Döbeln	18 " 15 "	13 " — "

Alles Nähere, auch über die Weiterreise nach Tirol, Italien etc. durch das nächste Woche erscheinende Programm.

Eduard Geucke, Dresden.

Sächsische Creditbank Dresden.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir unsere Thätigkeit begonnen haben! — Nach § 2 unserer Statuten umfaßt unser Wirkungskreis alle Arten von Bank- und Handelsgeschäften.

Wir halten unsere Vermittlung zur Besorgung aller in das Bankfach schlagenden Geschäfte bestens empfohlen.

Dresden, den 1. Juli 1871.

Sächsische Creditbank.

Drainirrohre

von 1 1/2 bis 6 Zoll lichter Weite empfiehlt

die Thonwaarenfabrik von Woldemar Werner am Bahnhof Wittweida.

Sonnabend, den 1. Juli, ist von Louis Schwarzweiser Schleife verloren worden. Schmidt's Fabrik in Gunnersdorf bis zum Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition Technikum ein kleines eisernes Kreuz an dieses Blattes.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Kossberg. — Druck und Verlag von C. G. Kossberg in Frankenberg.

Achtung!

Heute, Mittwoch, den 12. Juli, großes Schlachtfest; von 8 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst, wozu ergebenst einladet Lichtenwalde.

Louis Fischer, Fleischerstr.

V. S.

Freitag Abend Hauptversammlung. Gasthof zum schwarzen Ross.

Der Vorstand.

Auction.

Eine Parzelle Grasnutzung auf Gottlob Friedrich Schumann's Grundstück in Merzdorf, auf der Aue unterhalb der Merzdorfer Fähre, soll kommenden Freitag, als den 14. Juli, Nachmittags um 6 Uhr an Ort und Stelle gegen Baarzahlung verauctionirt werden.

Friedrich Schumann, Districtrichter.

Gesellschaft Gemüthlichkeit

Sonntag, den 16. Juli, im Lehmann'schen Gasthose zu Dittersbach, wozu freundlichst einladet

Der Vorsteher.

Etablissements-Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Frankenberg und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hier selbst als Drechsler etablirt habe und empfehle ich mich zur prompten Anfertigung aller Holz- und Hornbereien, als: Kleiderhalter (viereckig und oval), Schlüsselhalter, Huthalter, Schirmständer, Knäuelhalter, Handtuchhalter, Gardinen- und Spiegelrosetten u. dgl. m. Auch werde ich stets Lager in Pfeifen, Cigarrenspitzen, Spazier- u. Kinderstöden zc. halten. Sonnen- und Regenschirme werden reparirt und überzogen. Indem ich sorgsamste Ausführung aller Aufträge zusichere, bitte ich um freundliche Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll Frankenberg, den 7. Juli 1871.

Julius Kranz, Drechsler, wohnhaft Schulgasse, bei Hrn. Weber.

Soeben erschien:

Reich illustriertes Kochbuch. Die feine Küche.

Enthaltend gründliche Anleitung zur höheren und bürgerlichen Kochkunst. Mit 200 Abbildungen und 24 Farbendruckbildern. 1-6 Bände eleg. broch. Preis à 7 1/2 Gr.

Die Herausgeber haben das vorzüglichste Kochbuch geliefert, das bis jetzt existirt, und das wirklich die rationelle und feine Kochkunst auf ihrem heutigen Höhepunkt der Entwicklung schildert", sagt die Allgem. Familienztg. darüber.

Leipzig, 1871.

Moritz Schäfer.

Vorräthig bei

Robert Gaf.

Selters- & Sodawasser

nach prämirtem System, 100 Flaschen 3 Fl. 10 Fl. excl. Glas, sowie sämtliche künstliche und natürliche Mineralwässer empfiehlt die Mineralwasserfabrik von Max Arnold in Chemnitz.

Eine Schankwirthschaft

mit 9 Scheffel Feld, in einer größern Stadt Sachsens, ist bei wenig Anzahlung billigst zu verkaufen oder auf ein anderes Grundstück zu vertauschen. Adr. sind unter A. B. 74. poste restante Schönau bei Chemnitz erbeten.

Hierzu eine Beilage.

Bei

Fol. 4
Edmun
Nihar

Fol. 1
sowie de

von Bor
schaftiger
in der ni
macht wi

Lange,

Nordwind
nicht, man
mitteleidig
schlenen n
den warf
gefrorene

Schmerz a
starke ver
wolte, for
wesen für
austoben,
Wellen sch
Sturm vor

Eine sch
Weiden: „E
Der Pa
Er halte

Scene beob
es hier zu
sch, den U

„Kommt
beladen sei
Herr!“ idn

Alphons
achtunggebie
Alma sank

„Erhebe
das Erdenle
von dem Ur
ser Hügel I

„Meinen
das Mädchen
„Das ist

sagte der the
meine Tochter
ein Engel de

Schmerzen.“
„So hat
nen letzten

„Er starb
von seiner f
nur noch ein

muß Sie selb
Alphons
verzweifeln
zu vergelten

„Gottes

„Gottes

„Gottes

Beilage zu Nr. 80 des Frankfurter Nachrichtenblattes 1871.

Bekanntmachung.

Zufolge Protocolls vom 15. April dieses Jahres ist auf dem für die **Kleinkinder-Bewahr-Anstalt zu Frankenberg** bestehenden Fol. 4 des Genossenschaftsregisters für hiesigen Gerichtsamtbezirk das erfolgte **Ausscheiden** des Vorsitzenden, Herrn Archidiaconus **Ernst Edmund Schelle** und des Vorstandsmitgliedes Herrn **Gustav Schiebler**, sowie der Eintritt des Herrn Archidiaconus **Christian Friedrich Richard Lesch**, an des Ersteren, Herrn **Gustav Theodor Snauck's** hier an des Letzteren Stelle verlaubar worden.
Königliches Gerichtsamt Frankenberg, den 28. Juni 1871.

Wiegand.

3w.

Bekanntmachung.

Zufolge Protocolls vom 1. und 23. Juni ds. Js. ist auf dem für die Firma: **Schiebler med. & Comp.** zu Frankenberg bestehenden Fol. 1 des Handelsregisters für hiesigen Gerichtsamtbezirk das durch Ableben erfolgte **Ausscheiden** Herrn **August Bernhard Schiebler's**, sowie der Eintritt Herrn **Sermann Richard Vög's** als Theilhaber verlaubar worden.
Frankenberg, den 30. Juni 1871.

Das Königliche Gerichtsamt.

Wiegand.

3w.

Auction.

Künftigen

13ten Juli 1871

von Vormittags 9 Uhr an sollen die zum Nachlasse der verw. **Chausseewärter Johanne Christiane Kuhn** hier gehörigen Haus- und Wirtschaftsgüter, Kleider, Wäsche und verschiedene andere Gegenstände gegen sofortige baare Bezahlung in Münzsorten des 30-Thalerfußes in dem in der niederen Gartenstraße unter Nr. 124 des Brandcatasters gelegenen Hausgrundstücke öffentlich versteigert werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Ein Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände hängt im hiesigen Amtshause aus.

Frankenberg, den 28. Juni 1871.

Königliches Gerichtsamt daselbst.

Wiegand.

Rothe.

Auf der Blutspur.

Kriegserzählung von Oscar Giesler.

(Fortsetzung.)

Lange, lange weinten sie so miteinander, Der Nordwind blieb seine rauhe Weise, sie merkten es nicht, mancherlei Leute blieben am Gitterthor stehen, mittheilig das Paar betrachtend, Alma und Weller schienen nichts zu sehen und zu hören. Das Mädchen warf sich über das Grab, sie küßte die hartgefrorene Erde und schluchzte ihren ungeheuren Schmerz aus. Alphons hatte sich erhoben und starrte verkränkten Armes vor sich hin. Tränen wollte, konnte er nicht — wo wäre ein Trost gewesen für solche Trauer? Der Jammer muß sich austoben, das Meer von Dual, welches im Busen Wellen schlägt, muß sich beruhigen, wenn der Sturm vorüber.

Eine schöne, sonore Stimme klang hinter den Weiden: „Frieden sei mit Euch!“

Der Pfarrer von Tarascon stand vor dem Paare. Er hatte von seinem Fenster aus die seltsame Scene beobachtet, sein Herz sagte ihm sofort, daß es hier zu helfen und zu trösten gab und er beeilte sich, den Trostbedürftigen nahe zu treten.

„Kommt her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken, spricht der Herr!“ idnte es weiter aus seinem Munde.

Alphons zog ehrfurchtsvoll den Hut vor der achtunggebietenden Gestalt des geistlichen Trösters. Alma sank schmerzvergessen dem Priester zu Füßen.

„Erhebe Dich, meine Tochter! Dich erdrückt das Erdenleid und doch soll der Mensch sich nicht von dem Unglücke niederbeugen lassen. Wirgt dieser Hügel Dir einen Bruder oder Freund?“

„Meinen Bräutigam, hochwürdiger Herr!“ hauchte das Mädchen leise.

„Das ist wohl ein tiefer, ein furchtbarer Schmerz“, sagte der theilnehmende Priester, „aber getröste Dich meine Tochter, denn da unten erschien der Tod als ein Engel der Erlösung aus langen, hoffnungslosen Schmerzen.“

„So hat er viel gelitten? Und Sie haben seinen letzten Todeskampf gesehen?“

„Er starb wie ein Christ. Oft und viel hat er von seiner fernem Heimath gesprochen und wie er nur noch einmal seine Braut sehen möchte. D, er muß Sie sehr geliebt haben!“

Alphons wandte sich ab. Das Mädchen schrie verzweifelt auf: „Ich bin gekommen, seine Liebe zu vergelten — aber zu spät, zu spät!“

„Gottes Vaterliebe nahm seine Seele auf — im

Himmel ist ein Wiederfinden für getrennte Herzen. Das allein ist der Frieden, den die Welt nicht giebt.“

Der Priester berührte sanft des Mädchens Arm und zog die Weinende leise fort aus dem Kirchhof. Er führte sie in das Pfarrgebäude, Alphons folgte wie betäubt, mit sich selbst kämpfend. Er feierte ein stilles Begräbniß — seiner Wünsche.

Von den letzten Stunden Hugo's erzählte nun der Mann Gottes und seine Lippe stieß über von dem Troste, der dem Unglück so wohl thut. Er hatte ausgehalten bei dem Sterbenden, der im fremden Lande unter fremden Menschen sein junges Leben aushauchen mußte. Das Glaubensbekenntniß hinderte den Wackeren nicht, die schöne Pflicht der christlichen Religion auszuüben: „Liebet Euch unter einander.“

Nach und nach kehrte Ruhe in das Gemüth des Mädchens, nur Alphons blieb erregt und dennoch verschlossen. Er schien mit einem Entschlusse zu ringen, den die Brust sorgsam der Außenwelt verbarg, auch war er blässer als sonst, ein aufmerksames Auge mußte die Anzeichen einer Krankheit auf seinem Gesichte lesen.

„Mein Tagewerk ist gethan“, hatte Alma gesagt, als sie sich von dem Priester verabschiedete, „Gott helfe mir die Prüfung überstehen.“

Alphons besorgte einen einfachen Leichenstein für das Grab des deutschen Soldaten, welches der Maire und der Pfarrer zu hüten versprochen. Noch einige Tage verstrichen im stillen Verkehr mit dem Todten. Alma sprach ihr letztes Gebet an der Grabstätte ihrer Liebe, dann trat das Paar, nachdem es seinen Dank an den Pfarrer abgetragen hatte, unter den Segenswünschen des geistlichen Herrn seinen weiten Rückweg an.

Zurückhaltend und zartfüßig, wie auf der ganzen Reise, leitete Alphons die trauernde Braut Hugo's heimwärts. Kein unbedachtes Wort verletzte sie, keine Annäherung, nicht einmal eine Vertraulichkeit gestattete er sich.

Paris hatte sich ergeben, der Waffenstillstand war eingetreten und mit ihm Muthlosigkeit und Berkürzung. Nach Befestigung unendlicher Schwierigkeiten gelangte das Paar nach Lyon. Alphons eilte, sich dem Befehle gemäß, auf der Platzcommandantur zu melden. Der alte Platzcommandant war nicht mehr da, er hatte unter der neuen Regierung einem neuen seine Stellung abtreten müssen. Dieser, kaum vom Obersten zum General avancirt, ließ den Leutnant hart an: „Wo kommen Sie her?“

„Aus dem Departement der Nieder-Byrenäen.“

„Und wollen nun —“

„Zunächst ein junges Mädchen bis an die Grenze Deutschlands begleiten, das im Süden einen gefangenen Bräutigam suchte und sein Grab gefunden hat. Dann will ich nach meiner Heimath in den Elsas gehen.“

Der General fixirte ihn mit stehenden Blicken: „Und haben Sie genug Notizen über die Wehrkraft Frankreichs gesammelt im Süden? Werden Sie ausreichendes Material haben, um sich den Dank des Feindes in klingender Münze zu verdienen?“

Alphons stammte auf. „Was soll das, Herr General? Ich bitte mir eine Erklärung aus!“

„Ich erkläre Ihnen, Herr Leutnant, daß ich Sie als Spion vor ein Kriegsgericht stellen lassen werde. Das Weitere wird sich finden.“

„Mit welchem Rechte?“

„Glauben Sie mich durch ihre albernen Mährchen blenden zu können? Sie sind als verdächtig schon längst proscibirt, Ihr Verkehr mit den deutschen Gefangenen im Süden ist allein schon hinreichend, das Kriegsrecht über Sie zu verhängen. Durch eine unbegreifliche Schwäche meines Vorgängers sind Sie der Verpflichtung entgangen, auf Ihren Posten zurückzukehren, Ihr Benehmen muß untersucht werden, Sie sind verhaftet!“

„Ich werde mich bei der Regierung beschweren,“ warf Alphons heftig ein.

„Sparen Sie Ihre Bemerkungen, bis Sie vor das Kriegsgericht kommen. Heba, Wache!“

Zwei Unteroffiziere erschienen unter der Thüre. Gebrochenen Herzens wich der Leutnant der Gewalt und ließ sich in das Militärgefängniß abführen. Griff nicht das Geschick sichtbar in die Speichen seines Lebensrades? —

Alma wartete indessen vergeblich auf die Rückkunft ihres Freundes. Stunde auf Stunde verrann, indeß kam keine Nachricht von Alphons. Sie durchstreifte die Stadt, sie frug im Commandanturhause — alles vergeblich. Sie hatte kaum ihren Gasthof wieder erreicht, da trat ein Soldat an sie heran, der auf sie gewartet haben mußte. Er handigte ihr einen Zettel ein und bemerkte dazu: „Das kommt von einem gefangenen Offiziere, der mich flehentlich beschwor, dies einer Dame zu übergeben, die im Gasthaus zur Krone seit heute logirt. Ihren Namen wußte er nicht, aber die Beschreibung der Person paßt auf Sie. Nehmen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Vermischtes.

In Kreuznach wurden unsere Truppen mit folgendem hübschen Gedicht begrüßt, welches zeigt, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme durch den glücklich beendeten Krieg so recht gesehigt worden ist:

Unsere lieben Sachsen.

Die Helden von Sedan und Rogent sind da,
Willkommen im Rheinland! Willkommen Hurrah!
Willkommen, Ihr sächsischen Freunde,
Ihr führtet so brav das germanische Schwert,
Ihr habt Euch in Frankreich wie Löwen gewehrt,
Sahst Deutschland beschützen vor'm Feinde.

Nun zieht Ihr zur traulichen Heimath zurück,
Es warten schon dort mit sehnsüchtigem Blick
Die Eltern, die Kinder, die Wägen.
Doch einmal noch raschet im rheinischen Land,
Am Rhein Ihr, den wiederum als deutschen Ihr fand't,
Und ruht in der Gastfreundschaft Schatten.

Ein Glas d'rum zur Hand mit dem perlenden Wein,
Es lebe das Vaterland! Nochnach schenkt ein,
Es leben die Helden, die Krieger
Vom Kaiser bis zum gemeinen Mann!
Es lebe die ganze Armee! Wohl an,
So seid uns willkommen, Ihr Sieger.

Und wenn Ihr zum traulichen heimischen Heerd
Zu all' Euren Lieben zurück bald kehrt,
Wie wird die Begeisterung da wachsen!
O! grüßt sie uns dann an der Elbe Strand;
O! grüßt Euer ganzes Heimathland
Vom Rheinland. Es leben die Sachsen!
Kreuznach, im Juni 1871.

Das in Kraft getretene Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz begründet die gesetzliche Fürsorgepflichtung der Armenverbände durch zweijährigen Aufenthalt auch ohne stattgehabte polizeiliche Meldung. Es liegt hierin die Anerkennung des Rechtes der ungehinderten Wahl des Aufenthalts und der ungehinderten Verwerthung der Arbeitskraft des Einzelnen. Wo daher noch das polizeiliche Meldeverfahren besteht, werden die Bezirksregierungen durch Anweisungen an die Gemeinde- und Polizeibehörden etwelchen Uebergriffen der letztern zu begegnen haben, da beispielsweise Umzugsacten und Aufenthaltsgestaltungen gar nicht gefordert werden dürfen und Widerspruchsgründe nur nach den Bestimmungen der §§ 1 bis 5 des Reichsgesetzes vom 1. November 1867 zu begründen sind. Eben so wenig darf von Neuanziehenden irgend ein Führungsact oder der Nachweis gefordert werden, daß sie bisher nicht bestraft seien. Nur „dauernd“ arbeitsunfähigen Personen, welche kein eigenes Vermögen und keine zu ihrem Unterhalte verpflichtete vermögende Angehörige haben, kann der Aufenthalt verweigert werden. Als „Fremder“ ist im Sinne des Gesetzes nur der anzusehen, welcher an einem Orte lediglich zu einem solchen Zwecke oder unter solchen Umständen eintritt, welche von vornherein die bestimmte Absicht des Ankommenden erkennen lassen, den Ort nach einer in sich bestimmten oder durch die Erfüllung eines gewissen Geschäftes u. s. w. bedingten Zeit wieder zu verlassen. Die bloße Erklärung eines am Orte Eintreffenden, sich daselbst nur eine unbestimmte Zeit oder vorübergehend aufhalten zu wollen, oder die Ungewissheit des Ankommenden, ob er am Orte Erwerb oder Arbeit finden werde, reicht nicht aus, ihn von den Wirkungen des Freizügigkeitgesetzes auszuschließen. (S. Ditzig.)

Fürst Bismarck hat dem Componisten der „Wacht am Rhein“, Carl Wilhelm, in einem sehr verbindlichen Schreiben die Summe von 1000 Thaler aus dem Dispositionsfond des Reichskanzleramts überwiesen, indem der Reichskanzler gleichzeitig die Hoffnung ausdrückt, dem verdienten Componisten, dessen „Lied mit der Geschichte des eben beendeten großen Krieges untrennbar verwachsen ist“, alljährlich den gleichen Betrag anbieten zu können.

Wie Berliner Blätter hören, ist eine gleiche Nationaldotacion auch der Familie Mar Schneckenburger's, des Dichters der „Wacht am Rhein“ zugedacht. Die Wittve Mar Schneckenburger's wohnt gegenwärtig in Theilheim in Württemberg;

von ihren beiden Söhnen hat der ältere im 1. württembergischen Infanterieregiment den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht.

Eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte kaiserliche Verordnung vom 29. Juni bestimmt: Der Diensteid aller Reichsbeamten, deren Anstellung vom Kaiser ausgeht, wird, sofern nicht durch Reichsgesetz eine andere Bestimmung getroffen ist, in nachstehender Form geleistet: „Ich, N. N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nachdem ich zum Beamten des deutschen Reichs bestellt worden bin, ich in dieser meiner Eigenschaft Sr. Majestät dem deutschen Kaiser treu und gehorsam sein, die Reichsverfassung und die Gesetze des Reichs beobachten und alle mir vermöge meines Amtes obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen will, so wahr mir Gott helfe u. s. w.“

Mit der Vergrößerung der deutschen Flotte wird in den nächsten Jahren lebhaft vorgegangen werden. Außer den drei Panzerthurnschiffen, von denen zwei auf dem königlichen Werft in Kiel und eins voraussichtlich von der Stettiner Gesellschaft Vulcan erbaut werden, sollen auf dem königlichen Werft zu Danzig bis zum Jahre 1877 sieben Corvetten fertig gestellt werden.

In den Mittheilungen über die dem Reichstage in der Herbstsession zu machenden Vorlagen ist die Andeutung von Interesse, daß die Reichsregierung beabsichtige, eine Verlängerung des eisernen Militäretats auf einige Jahre zu beantragen. Es würde demnach die Feststellung der Ausgaben mit 225 Thaler pr. Kopf und des Friedenseffectivs für die in Aussicht genommene Periode erfolgen müssen. Die Reichskriegsverwaltung, indem sie auf eine Erhöhung des Saßes von 225 Thaler verzichtet, geht aber dabei von der Voraussetzung aus, daß eine Reihe von außerordentlichen Ausgaben, wie die Mittel für den längst projectirten und immer dringender werdenden Umbau der Festungen, für die Vermehrung des Belagerungsgeschüzes, für die Beschaffung eines verbesserten Infanteriegewehres, aus der französischen Kriegscontribution bestreiten werden.

Der König von Italien, Victor Emanuel, ist nun, umgeben von einem glänzenden Gefolge, unter dem lauten Jubel der Bevölkerung in Rom eingezogen, um die ewige Stadt zur Residenz des italienischen Königreichs zu machen. Die Gesandten der Mächte sind ihm gefolgt, ihm, dem von der Kirche und ihrem unfehlbaren Oberhaupt mehr als einmal verfluchten Könige. Und die alten Mauern Roms, die Zeugen dieser untergegangenen Papsigroße, sie stürzen nicht zusammen über dem Thronräuber, das Capitol öffnet ihm seine Thore und seine Glocken läuten dem neuen Herrscher entgegen. So stürzt das Alte zusammen, wenn es nicht verstand, sich rechtzeitig zu verzinsen, und aus seinen Trümmern erwachsen nun kräftigere Gebilde. Der Paps sollte auf Andringen des heiligen Collegiums bei Ankunft des Königs Rom verlassen. Er weigerte sich aber zu gehen und erklärte, er sei zu alt, um eine neue Heimath zu gründen. Er fordert auf zu beten, daß Gott die Herzen der Feinde erweichen möge. Cardinal Antonelli sprach sich seinem Hausprälaten gegenüber im ähnlichen Sinne aus und setzte hinzu: „Keine von den Mächten hat gegen die italienischen Garantien protestirt, und es scheint gewiß, daß Italien ein Bündniß mit Deutschland geschlossen hat.“ Das ist gewiß, daß die Regierung des neuen deutschen Reichs für die weltliche Macht des Papstes und die Bestrebungen des Jesuitismus keine Hilfe gewähren wird.

Die Reise des Königs Victor Emanuel von Neapel nach Rom am 2. Juli ist ein ununterbrochener Triumphzug gewesen. Selbst an jenem regnerischen Tage — 7. Novbr. 1860 —, an welchem Victor Emanuel, Garibaldi im rothen Hemde und dem alten grauen Filzhut zur

Seite, in Neapel seinen ersten Einzug hielt, ist der Enthusiasmus dieser leicht erregbaren Bevölkerung nicht größer gewesen als am 29. Juni dieses Jahres. „Der König auf der Reise nach dem Capitol!“ Dieser Gedanke electrifizierte die Neapolitaner so, daß sie in dichten Schaaren dem Re galantuomo entgegenzogen, ihre Stadt in buntem Festschmuck prangen und von den Balkonen des Toledo einen dichten Blumenregen auf den subalpinischen König und jetzigen Vollen der Einheit Italiens hinunter regnen ließen. Der alte Garibaldi, der beim ersten Einzuge vielleicht mehr Zeichen der Sympathie empfangen hatte als der König selbst, saß diesmal still und vergessen auf seinem Siland; seine Mission ist erfüllt und für das politische Leben des Landes hat sein Name keine Bedeutung mehr.

Bekanntlich ist die türkische Artillerie auf preussischem Fuße eingerichtet, während die Infanterie und Cavalerie sich der französischen Institution erfreut. Da dies den Heeres-Organismus nicht wenig stört, beabsichtigt man, auch die beiden letzteren Waffengattungen nach dem deutschen Systeme zu reorganisiren. Selbstverständlich verlieren die bis jetzt verwendeten französischen Offiziere, welche den Feldzug in Frankreich mitgemacht haben und nun nach Constantinopel zurückgekehrt sind, ihre einträglichen Stellen.

Bemerkenswerth ist es, daß sich viele französische Offiziere und Soldaten um den Eintritt in die österreichische Armee beworben haben, aber abgewiesen worden sind.

Zahlreiche Pariser Geschäfte haben viel verloren, besonders das Blumengeschäft. Die Amerikaner, Russen, Wallachen, die früher fast alles aus Paris bezogen, wandten sich während des Krieges nach Brüssel, Berlin u. s. w. und fanden, daß viele Dinge, die sie früher in Paris kauften, aus Deutschland u. s. kamen. — Schneider- und Schuhmachergesellen giebt's jetzt in Paris 16,000 weniger als vor dem Kriege.

Der Exkaiser Napoleon besuchte kürzlich die internationale Kunst-Ausstellung in London. Unter anderen ausgestellten Gegenständen nahm er die Kartendruckmaschine, welche ohne Schwärze druckt, in Augenschein, sich angelegentlich nach dem Proceß erkundigend. Als der Aussteller der Maschine im Werke eines Augenblicks eine Karte mit der Inschrift „L'Empereur Napoleon“ producirt, sagte er lächelnd „Er“, und seinen Hut ziehend begab er sich durch die österreichische Galerie nach der französischen Abtheilung. Während er dort in Unterhaltung mit mehreren Herren auf und ab ging, erkundigte sich eine der Büffetdamen in naiver Weise nach seinem Befinden, worauf er erwiderte: „Herzlich schlecht, seitdem ich die Achtung der Franzosen verloren habe“.

Wie englischen Blättern berichtet wird, ist die Mormonensekte in Amerika in Gefahr zu erlöschen. Durch die Pacific-Eisenbahn sind so viele Fremde und Ansiedler nach Utah gekommen, daß in Folge dessen die in der Welt sonst üblichen Sitten und Gebräuche wie z. B. die einfache Ehe sich im Mormonenlande ausbreiten und mit der Erlösung der Vielweiberei einer der wesentlichsten Grundzüge dieser sonderbaren Lehre und diese selbst ernstlich in Frage gestellt sein würde. Die Neuerungen der Ansiedler sollen namentlich bei der weiblichen Bevölkerung großen Anklang finden und die Vereinigten Staaten werden daher die früher beabsichtigte bewaffnete Expedition an die Ufer des Salzsees zur Vertreibung der Mormonen durch die friedlichen Eroberungen der fortschreitenden Cultur sich erspart sehen.

Im katholischen Bayern werden immer noch mehr Feiertage gehalten, als in andern deutschen Ländern und in Oesterreich. Im Monat Juni wurden außer den Sonntagen noch besonders gefeiert: Fronleichnam, Benno, Johannes der Täufer und Peter-Paulstag.

Franken
hat im
sammlun
terinnen
kann
selbst g
sprochen
ganze
branche
ter als
democrat
erwartet
Galle u
ja auf d
auch nur
die socia
Licht zu
Ufert ha
schraub
und rech
anderer
geseybuch
unglimpf
führung
aber dar
strigen
mangelt
daß unse
zug unse
wünsch
diesen die
Frank
Schlusse
große Re
garenfab
lichen Ar

Bom
und in G
jubelnde
den 11.
zahl unfre
den stattge
reichen Be
Stg. folge
Die Tr
nehmen so
Terrain v
Böhmische
Auf dem
Gartens w
welcher De
verordneter
Anzahl vo
genommen
vor 10 U
nabierregim
ments, des
Nr. 102